

XANTENER BERICHTE
Band 24

PDF-Sonderdruck

XANTENER BERICHTE

Grabung – Forschung – Präsentation

Band 24

herausgegeben von
Martin Müller

Eine Veröffentlichung des
Landschaftsverbandes Rheinland
LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum

XANTENER BERICHTE

Grabung – Forschung – Präsentation

SAMMELBAND



VERLAG PHILIPP VON ZABERN

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8053-4587-3

LVR-Archäologischer Park Xanten
LVR-RömerMuseum **APX**



Alle Rechte vorbehalten
Copyright Landschaftsverband Rheinland
LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum 2012
Redaktion und Satz: www.wisa-print.de
Druck: B.o.s.s Druck und Medien, Goch
Printed in Germany



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · DARMSTADT / MAINZ

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	VII
CLIVE BRIDGER unter Mitwirkung von HANS-JOACHIM SCHALLES, Weitere Funde aus dem Kies – Die Sammlung Norbert Lackmann	1
PATRICK JUNG mit einem Beitrag von MARTIN WIELAND, Kaiserzeitliche Schmucknadeln mit reich profiliertem Kopf vom Niederrhein	39
JAN KRÄMER mit einem Beitrag von NADINE NOLDE, Die Befunde und Funde von Insula 15 in der Colonia Ulpia Traiana	57
CHRISTOPH LINDNER, Eine Latrine aus trajanischer Zeit auf dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana .	199
JUTTA MEURERS-BALKE und SILKE SCHAMUHN, Archäobotanische Untersuchungen der Pflan- zenreste aus einer Latrine in der Colonia Ulpia Traiana	231
WIM VAN NEER and WIM WOUTERS, Fish remains from a latrine in Colonia Ulpia Traiana	245
MICHAEL DODT, Ein römisches Hausbad in Insula 19 der Colonia Ulpia Traiana	251
MARTIN MÜLLER und DIRK SCHMITZ, Römische Grabbauten aus Xanten	267
DIRK SCHMITZ, Gestempelte Ziegel von Auxiliarkohorten auf dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana	337
ROMINA SCHIAVONE, Die Münzgussförmchen aus der Colonia Ulpia Traiana	375
PETER KIENZLE, Geschmiedete römische Fenstergitter aus der Colonia Ulpia Traiana	391
BERND LIESEN, Neue Reibschalenstempel aus der Colonia Ulpia Traiana	413
HUBERT BERKE und PATRICK JUNG, Ein „blindes Auge“. Ein verbrannter Knochensplitter aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana	423
DIRK SCHMITZ, Eine Verwechslung mit Folgen	427
DIRK SCHMITZ, Diebstahl im Regionalmuseum Xanten	433
HERMANN CÖLFEN, Zur Verbesserung der Verständlichkeit von Erklärungstexten in Museen	439
MARIANNE HILKE, Multimediale Vermittlung und Gebärdensprache	455
CLIVE BRIDGER, Bibliographie (2000–2009) zur Archäologie, Alten und Frühen Geschichte Xantens bis ca. 1000 n. Chr. (mit Nachträgen zu den Bibliographien 1800–1999)	461
MARTIN MÜLLER und NORBERT ZIELING mit Beiträgen bzw. unter Mitarbeit von PETRA BECKER, ANDREA FABER, MARIANNE HILKE, PETER KIENZLE, SABINE LEIH, BERND LIESEN, INGO MARTELL, BERNHARD RUDNICK, HANS-JOACHIM SCHALLES und DIRK SCHMITZ, Jahres- berichte 2009–2011 des LVR-Archäologischen Parks Xanten/LVR-RömerMuseums	479

Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Sammelband behandelt fast ausschließlich Xantener Themen. Es freut uns sehr, dass sich unter den Beiträgen auch zwei Abschlussarbeiten der Universität zu Köln befinden, die Grabungen im Bereich der Colonia Ulpia Traiana vorlegen. Zum einen wird die Arbeit von Christoph Lindner durch die beiden naturwissenschaftlichen Beiträge von Jutta Meurers-Balke und Silke Schamuhn bzw. Wim Van Neer und Wim Wouters bereichert. Zum anderen ist der ausführliche Beitrag von Jan Krämer hervorzuheben, dem es zu verdanken ist, dass Funde und Befunde des vermeintlichen Kastells auf der Insula 15 mit der gebotenen Sorgfalt aufgenommen und ausgewertet wurden und somit eine seit Jahrzehnten in der Forschung rezipierte Interpretation des Befundes eine neue sachliche Bewertung erhalten hat.

Verschiedene Beiträge haben sich die Erschließung archäologischer Funde aus der Colonia Ulpia Traiana zur Aufgabe gemacht, während Michael Dodt mit seinem Beitrag zu einem römischen Hausbad in der Insula 19 einen Einblick in die Ausstattung gehobener römischer Wohnbauten gibt.

Für den selbstkritischen Museumsbetrieb des LVR-Archäologischen Parks Xanten/LVR-RömerMuseums ist der Beitrag von Hermann Cölfen zu den Erklärungstexten in Museen, der aus einem Seminar mit Studierenden der Germanistik an der Universität Duisburg-Essen hervorgegangen ist, von großer Bedeutung. Für die kritische Bewertung von Museumstexten wird dies für externe Museumsfachleute ebenso aufschlussreich sein wie für die Verantwortlichen des LVR-Archäologischen Parks Xanten selbst.

Clive Bridger hat seine Arbeit an der Xantener Bibliographie fortgesetzt und ergänzt seine ebenfalls in den Xantener Berichten vorgelegte Bibliographie mit den Veröffentlichungen aus den Jahren 2000–2009.

Zu den Jahresberichten bleibt zu erwähnen, dass die Grabungsberichte künftig deutlich kürzer gehalten werden als bisher. Die Zielsetzung des LVR-Archäologischen Parks Xanten sieht eine zeitnahe Vorlage der Grabungen vor, sodass die Jahresberichte nurmehr einen knappen Überblick über die im Bereich der Colonia Ulpia Traiana durchgeführten Grabungen geben.

Mein besonderer Dank geht an die Autorinnen und Autoren der Beiträge. Auch Joachim von Freeden (wisa-print Frankfurt am Main) ist für seine sorgfältige Arbeit in Redaktion und Satzherstellung zu danken.

DR. MARTIN MÜLLER
Dienststellenleiter
LVR-Archäologischer Park Xanten
LVR-RömerMuseum

Geschmiedete römische Fenstergitter aus der Colonia Ulpia Traiana

Einleitung

Im Gegensatz zur vergleichsweise überschaubaren Größe germanischer Siedlungen und der damit einhergehenden Sozialkontrolle waren die städtischen Ansiedlungen der römischen Zeit groß und unübersichtlich. Der Wohlstand der Einwohner und das Fehlen einer organisierten Polizei¹ führte dazu, dass sich die einzelnen Bürger Gedanken um den individuellen Schutz ihres Hauses oder ihrer Wohnung machen mussten². Neben den Eingangstüren, die fest verriegelt werden konnten, waren Fenster die am stärksten gefährdete Stellen am Haus und bedurften daher besonderer Aufmerksamkeit.

Aus der römischen Epoche sind verschiedene Möglichkeiten zur Sicherung von Fensteröffnungen bekannt. Die Varianten spiegeln oft die unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten des Hauseigentümers, aber auch die regionalen klimatischen Bedingungen wider. Sehr oft wurden die Fensteröffnungen mit Schiebeläden³ oder Klappläden⁴ aus Holz oder Stein geschützt, die nachts oder bei Abwesenheit der Hausbesitzer vor die Öffnung geklappt oder geschoben wurden. Manchmal wurden die Öffnungen durch dicht gestellte Steinpfeiler so verkleinert, dass sich Personen nicht hindurchzwängen konnten, jedoch ausreichende Belüftung möglich war⁵. Aus Pompeji sind auch Terrakottagitter bekannt, welche die Fensteröffnung auf mehrere kleine Durchlässe reduzierten⁶. Eine einfache, sichere und deswegen

wohl auch häufige Form war das Fenstergitter aus Eisen.

Die Verhüttung von Eisenerz und die Herstellung von Eisen war ein teurer und langwieriger Prozess. Daher wurde Eisen immer wieder feuerverschweißt und umgearbeitet. Die heute noch erhaltenen Eisenfragmente aus römischer Zeit geben deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit nicht das damals übliche Gebrauchsspektrum wieder. Dennoch lassen zahlreiche bekannte Gitterfragmente auf eine weite Verbreitung dieser Art der Fenstersicherung schließen.

Prinzipiell können die römischen Fenstergitter in zwei Typen eingeordnet werden, eine chronologische oder räumliche Differenzierung ist jedoch noch mit erheblicher Vorsicht zu betrachten.

Fenstergitter aus Italien Typ I

Der in Italien gebräuchliche Gittertyp bestand aus drei oder mehr waagerechten Flacheisen und mehreren senkrechten Rundeisen. Die Flacheisen wurden in regelmäßigen Abständen gelocht und die Rundeisen durchgeschoben (Abb. 1). Die Metallkonstruktion wurde dann in einen Holzrahmen eingelassen. Diese Art der Fenstergitter ist in Pompeji und Herculaneum an zahlreichen Fenstern noch heute *in situ* zu sehen. Sie datieren alle ausnahmslos vor 79 n. Chr. Ein weiteres Gitter stammt aus dem *cubiculum* M der Villa des P. Fannius Synistor in Boscoreale und

¹ SCHIAVONE 2011, 228.

² KIENZLE 2011, 3.

³ Römervilla in Ahrweiler: FEHR 2003, 34.

⁴ Deutschland, Walhein, Streifenhaus, Kellerfenster; Italien, Herculaneum, Decumanus Maximus; Italien, Boscoreale, Villa Regina; Italien, Boscoreale, Abbildung auf republikanischen Fresko in der Villa des P. Fannius Synistor.

⁵ Herculaneum, Casa del Telaio, Straßenfront.

⁶ Pompeji, Regio 1, Insula XIV.

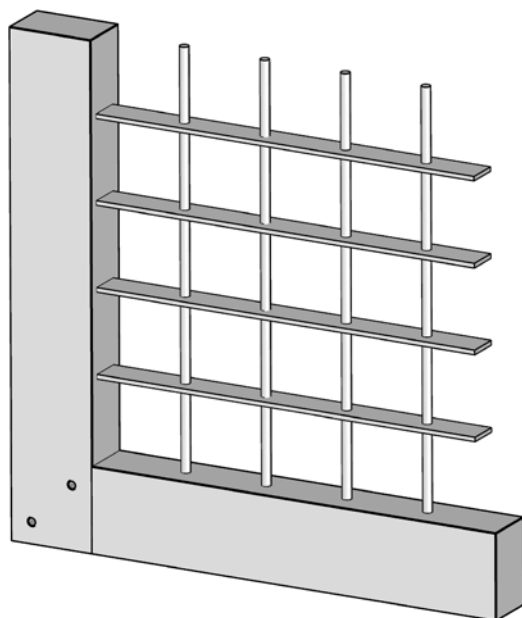


Abb. 1 Fenstergitter Typ I aus Italien.

ist heute im Metropolitan Museum in New York zu sehen⁷. Es wird auf 40–30 v. Chr. datiert. Wie ein Fundstück aus Kaiseraugst (Schweiz) belegt, kommt dieser Gittertyp vereinzelt auch nördlich der Alpen vor⁸.

Aus Martigny (Schweiz) stammt der Fund zweier Gewändesteine aus Schiefer mit Löchern für ein Fenstergitter des bereits beschriebenen Typs. Es handelt sich um den Sturz mit elf Löchern für die senkrechten Stäbe und ein Seitengewände mit drei Löchern für die waagerechten Flacheisen. Der Sturz war – ähnlich wie bei den Holzrahmen in Herculaneum – überstehend. Es lässt sich ein Fenstergitter von ca. 90 × 90 cm rekonstruieren mit drei waagerechten Flacheisen und elf senkrechten Stäben. Der Fundzusammenhang wird auf das dritte Jahrhundert n. Chr. datiert, wobei die beiden Steine aus einer Versturzlage kamen und deshalb das Fenstergitter

durchaus früher datieren könnte⁹. Vom Eisengitter wurden keine Reste gefunden.

Die Stababstände variieren bei diesen Gittern zum Teil erheblich. Die Fenstergitter aus Italien wiesen meist annähernd quadratische Maschen zwischen den waagerechten und senkrechten Gitterstäben auf. Das Fenstergitter aus Pompeji, Regio VI, Insula 13, besaß einen Maschenweite von ca. 5 × 5 cm. Die Gitter der Casa dell' alcova in Herculaneum hatten Maschenweiten von 10–12 cm. Das Gitter aus Martigny besaß rechteckige Felder von 8 × 25 cm.

Mit Ausnahme des Gitters aus Martigny, dessen Datierung unsicher ist, sind alle anderen Gitter in das 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert nach Chr. einzuordnen. Das Verbreitungsgebiet liegt in Italien und dehnt sich im Norden bis Augst aus. In den Nordprovinzen sind nach heutigem Forschungsstand derartige Fenstergitter nicht bekannt.

Fenstergitter der Nordprovinzen Typ II

Bei Grabungen in den nördlichen Provinzen des Römischen Reiches wurden häufig Fragmente des zweiten Typs entdeckt, bei dem sich flache Eisenbänder rechtwinklig kreuzen. An den Kreuzungsstellen sind die Flacheisen zusammen mit vierstrahligen Sternen vernietet. Die Strahlen der Sterne ragen diagonal in den lichten Zwischenraum der Felder, so dass ein Durchgreifen verhindert bzw. der lichte Raum zwischen den Flacheisen reduziert wurde (Abb. 2). Diese Art von Fenstergitter wurde häufig bei Grabungen in der Schweiz, Deutschland und England gefunden. Im Mittelmeerraum und in den Ostprovinzen scheint dieser Typ nicht sehr verbreitet zu sein. Eine Ausnahme bilden die Funde aus Aquileia, Italien¹⁰, und Apamea, Syrien¹¹. Die Funde gehören meist dem zweiten und dritten Jahrhundert an; einige Stücke werden noch jünger datiert. Eine Schwierigkeit bei der Ansprache von Fenstergittern dieses Typs aus Grabungszusammenhängen besteht darin, dass einzelne Flacheisenfragmente meist nicht

⁷ Das *cubiculum* war vollständig ausgemalt und wurde, inklusive Fenstergitter, in das Metropolitan Museum nach New York überführt und dort wieder aufgebaut bzw. rekonstruiert unter Verwendung eines fremden Mosaikbodens und fremder Möbel.

⁸ MÜLLER 1985, Abb. 12b.

⁹ WIBLÉ 1982, 5.

¹⁰ MUTZ 1961, Taf. 19.

¹¹ BALTY 1969, 107; DONNAY-ROCMANS/DONNAY 1984, 159.

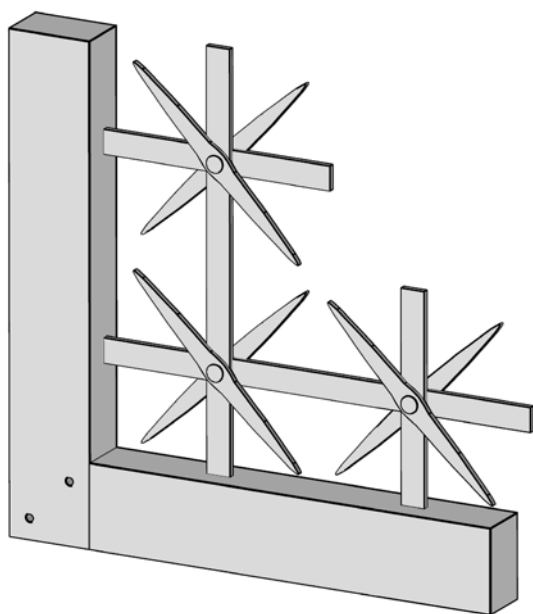


Abb. 2 Fenstergitter Typ II aus den Nordprovinzen.

mehr zweifelsfrei zugeordnet werden können. Lediglich die geschmiedeten Sterne sind eindeutige Hinweise auf Fenstergitter. Diese Sterne sind oft noch an Fragmenten der Flacheisen befestigt, werden gelegentlich jedoch auch einzeln, ohne jede weitere Flacheisenfragmente gefunden¹².

Fenstergitter mit einteiligem Stern Typ II Gruppe A

Das charakteristische Merkmal dieser Gruppe ist der aus einem Teil geschmiedete Stern. Die Herstellungsweise eines solchen Sterns hat bereits Alfred Mutz 1961 beschrieben¹³. Allerdings wird für die von Mutz beschriebene Technik ein Amboss mit auskragendem Horn benötigt, über dem die Spitzen

des Sterns auseinandergetrieben werden können. Die in römischer Zeit üblicherweise verwendeten Steckambosse waren hierzu nicht besonders gut geeignet.

In einem Feldversuch im September 2011 haben Martin Becker, Simon Empt und Frank Wiesenberg die von Mutz beschriebene Herstellungstechnik in der Praxis überprüft (Abb. 3)¹⁴. Zunächst wurde ein Flacheisenabschnitt hergestellt, der anschließend im glühenden Zustand mit einem Schrotmeißel an beiden Enden gespalten wurde (Abb. 3,1). Mit einer Zange an die Kante des Steckambosses gehalten, konnte ein zweiter Schmied mit einem Schmiedehammer mit spitzer Finne und einem Vorschlaghammer die beiden Teile links und rechts des Schlitzes auseinandertreiben (Abb. 3,2). Dieser Prozess wurde mehrfach wiederholt, wobei die Neigung der Finne immer flacher gewählt wurde (größerer Winkel) (Abb. 3,3). Auf diese Weise konnten die Strahlen weit auseinandergebogen werden. Für diese Fertigungstechnik werden stets zwei Schmiede benötigt: Der eine hält das Werkstück, der andere treibt die Strahlen auseinander. Die Mitte des Sterns wird nochmals erhitzt und mit Hilfe eines Durchschlags ausgestanzt oder mit einem Locheisen ausgeweitet (Abb. 3,4).

Diese Herstellungstechnik lässt sich an zahlreichen geschmiedeten Sternen nachvollziehen. Häufig war die Mitte des Sterns nicht genau punktsymmetrisch ausgebildet. Es lässt sich eine Art „Richtung“ des Mittelstückes ablesen, die das ursprüngliche Flacheisenmaterial bezeugt¹⁵. Die meisten Sterne waren jedoch sorgfältig ausgearbeitet, so dass alle Strahlen gleichmäßig im Mittelpunkt zusammentreffen¹⁶. Der Erhaltungszustand der Fenstergitterfragmente ist sehr unterschiedlich, denn oftmals sind die fein ausgearbeiteten Spitzen der Strahlen der Korrosion zum Opfer gefallen. Die Länge der Strahlen, jeweils vom Nietpunkt aus gemessen, betrug in der Regel zwischen 100 und 150 mm. Idealerweise sind die Strahlen der Sterne gleich lang. Diese Ideal-

¹² Einzelne Sterne: Xanten, Amphitheater (Kat. Nr. 3); Xanten, Matronentempel (Kat. Nr. 4); Augst (Inv.Nr. 1969.14145; MUTZ 1976, 32f.)

¹³ MUTZ 1961, 109f.

¹⁴ Ich danke den Herren Martin Becker, Simon Empt und Frank Wiesenberg für Ihre Bereitschaft den Feldversuch durchzuführen und die Techniken auszuprobieren sowie ihre fachliche Beratung zur Praxis des Schmiedens.

¹⁵ Z. B. Xanten, Kat. Nr. 2 (Abb. 10); Bar Hill Fort, Schottland (vgl. Anm. 19); Augst, Schweiz (vgl. Anm. 12).

¹⁶ Xanten, Kat. Nr. 1 und 3; Rainau-Buch, Baden-Württemberg (GREINER 2008, 851).

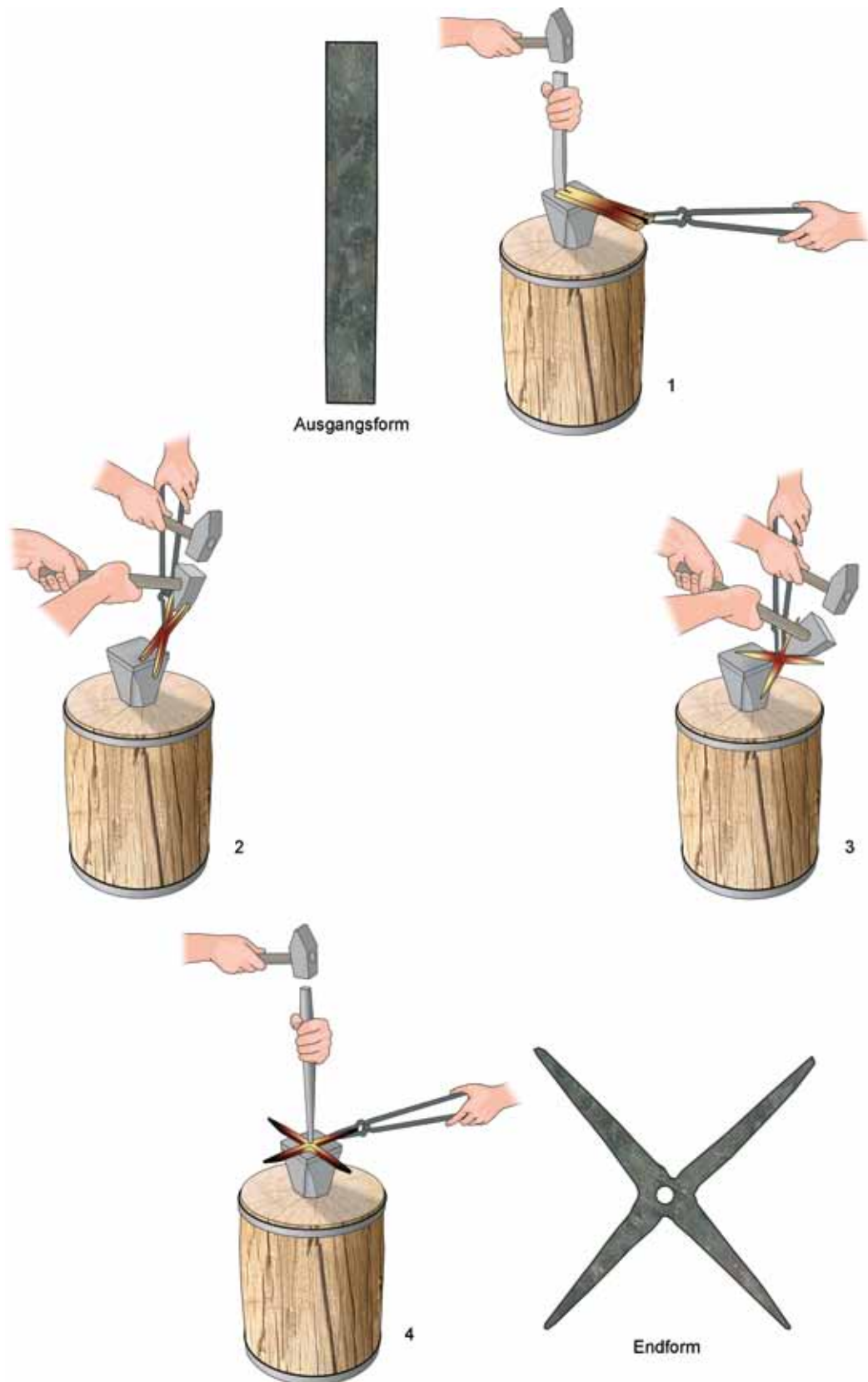


Abb. 3 Herstellung eines geschmiedeten Sterns für ein Fenstergitter.

form konnte jedoch oftmals in der handwerklichen Praxis nicht erreicht werden¹⁷. Die Dicke der Sterne betrug gewöhnlich 6 mm, zu den Spitzen hin auch dünner auslaufend.

Für die römischen Schmiede bestanden prinzipiell zwei Möglichkeiten, die Sterne an den Flacheisenstäben der Fenstergitter zu befestigen. Im ersten Fall konnte der Stern von außen auf den sich kreuzenden Flacheisen aufgenietet sein (Typ II Gruppe A1). Die Ansicht des Sterns wird dann nicht durch die durchlaufenden Flacheisen gestört. Ein solches Fenstergitterfragment wurde in der Villa in Wurmlingen (BW) ausgegraben¹⁸. Ein anderes Beispiel stammt vom Antonine Wall, Schottland¹⁹. Im weitesten Sinne gehören zu dieser Gruppe auch zwei Fundstücke aus Xanten (Kat. Nr. 1 und 2), die jedoch keine Querstäbe aufweisen. Es kann angenommen werden, dass diese Gitter in einer schmalen Fensteröffnung angebracht waren. Für diese besondere Variante sind Vergleichsbeispiele aus Rainau-Buch²⁰ und Augst²¹ bekannt.

Bei der zweiten Herstellungsweise wurden die Sterne, wie bei einem Sandwich, zwischen den sich kreuzenden Flacheisen angebracht (Typ II Gruppe A2). Der Aufbau des Gitters war dann in technischer Hinsicht symmetrisch, allerdings stört das durchlaufende vordere Flacheisen die Ansicht. Ein solches Fenstergitter wurde 1981 bei Grabungen im römischen Hafen von London entdeckt²², ein anderes Beispiel stammt aus Koenigshofen (Straßburg)²³.

Fenstergitter mit zweiteiligem Stern Typ II Gruppe B

Neben der oben beschriebenen Gruppe der Fenstergitter mit einteiligem Stern findet sich eine weitere Gruppe mit zweiteiligem Stern. Dabei wurden Flacheisenstücke zu langen, schmalen Rhomben

ausgeschmiedet und in der Mitte gelocht. Zwei rechtwinklig übereinandergelegte Rhomben bilden den Stern. Die Herstellung zweier Rhomben ging deutlich schneller als die eines Sterns vonstatten. Allerdings war der Schmied beim Vernieten der Konstruktion aus nun vier Elementen am Kreuzungspunkt auf Hilfe angewiesen, um die einzelnen Strahlen zu fixieren und die gleichmäßige Form des Sterns zu wahren (Abb. 4). Die Rhomben – oder Doppelspitzen – können sehr kurz und gestaucht sein wie zum Beispiel beim Fundstück aus Hinton St. Mary, Dorset, Großbritannien²⁴, oder auch sehr lang und fein. Die langen Doppelspitzen weisen in der Mitte eine bauchige Verbreiterung auf, die möglicherweise absichtlich ausgeschmiedet wurde (Kat. Nr. 7). Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Verbreiterung durch die Herstellung des Loches mit einem Durchschlag oder einem konischen Locheisen entstand²⁵.

In dieser Gruppe gibt es drei Varianten, was die Verbindung von Sternen und Gitter anbelangt. Im ersten Fall wurden beide Rhomben – um 90 Grad versetzt – vor den sich kreuzenden Flacheisen angebracht (Abb. 5). In der Frontalansicht erscheinen die beiden Rhomben wie ein Stern vor dem Fenstergitter (Typ II Gruppe B1). Das derzeit einzige bekannte Beispiel dieser Variante stammt aus Aquileia, Italien. Das Gitter weist insgesamt eine Breite von 119 cm und eine Höhe von 130 cm auf. Es besteht aus 56 Feldern von ca. 16,5 cm Kantenlänge²⁶.

Die zweite Variante dieser Gruppe erscheint weitaus häufiger, bei der die beiden Rhomben zwischen den sich kreuzenden Flacheisen angebracht sind (Typ II Gruppe B2). In der Frontalansicht läuft eines der Flacheisen vor dem Paket der beiden Rhomben durch (Abb. 6). Ein nahezu vollständiges Fundstück stammt aus dem Lagerdorf des Limeskastells von Niederbieber (Neuwied, Rheinland-Pfalz). Das Gitter besteht aus drei horizontalen und drei vertikalen Flacheisen mit Außenmaßen von

¹⁷ Xanten, Kat. Nr. 3.

¹⁸ REUTER 2003, 160 und Taf. 24.

¹⁹ Bar Hill Fort, Twechar, Strathkelvin, Schottland. Heute befindet sich das Gitterfragment im Huntarian Museum, Glasgow.

²⁰ GREINER 2008, 851.

²¹ MUTZ 1961, 108.

²² MILNE 1985, 76. Weitere Informationen zum Fenstergitter persönlich durch J. Hall, damals Kuratorin der Römischen Abteilung des Museum of London. Das Gitter befindet sich heute im Magazin des Museum of London.

²³ MUTZ 1961, 108.

²⁴ MANNING / PAINTER 1967, 122.

²⁵ Zur römischen Schmiedetechnik siehe auch: MUTZ 1976 ab Seite 13 und SCHALTENBRAND 1996 ab Seite 353.

²⁶ MUTZ 1961, 111.



Abb. 4 Xanten, Colonia Ulpia Traiana.
Fenstergitter Kat. Nr. 6, Typ IIB3 in seitlicher Ansicht mit den insgesamt vier Lagen am Nietpunkt.

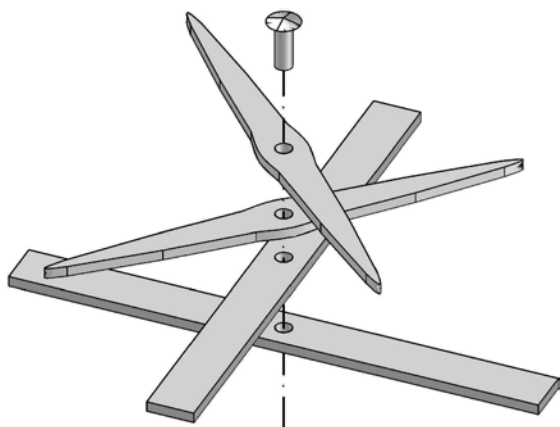


Abb. 5 Konstruktionsschema Fenstergitter Typ IIB1.

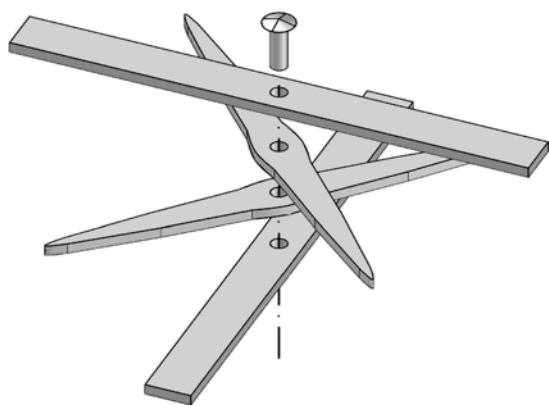


Abb. 6 Konstruktionsschema Fenstergitter Typ IIB2.

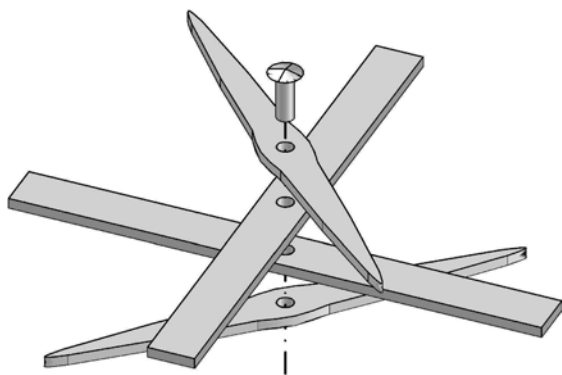


Abb. 7 Konstruktionsschema Fenstergitter Typ IIB3.

59,0×59,0 cm. Die Sterne an allen neun Kreuzungspunkten sind fast vollständig erhalten. Die Flacheisen sind an den Enden rechtwinklig umgebogen und zur Befestigung an dem Holzrahmen teilweise gelocht²⁷. Aus Xanten sind zahlreiche Fragmente erhalten, die zu einem solchen Fenstergitter gehören (Kat. Nr. 7). Allerdings lässt sich seine Größe nicht mehr rekonstruieren.

Beim dritten Fall wurde ein Rhombus vor den sich kreuzenden Flacheisen angebracht und ein zweiter Rhombus, um 90 Grad versetzt hinter den beiden Flacheisen (Typ II Gruppe B3). In der Frontalan-sicht erscheinen die beiden Rhomben wie ein Stern, allerdings ist das ästhetische Bild in der Schrägan-sicht durch die im Abstand liegenden Strahlenpaare nicht sehr schön (Abb. 7). Deshalb scheint dieser Fall keine große Verbreitung gefunden zu haben. In Xanten wurde ein solches Fenstergitter 1999 bei der Grabung auf Insula 34 entdeckt (Kat. Nr. 6). Weitere Exemplare dieser Art sind nicht bekannt.

Schmuckformen

Neben den klassischen Sternen mit geraden Strahlen wurden auch aufwändigere Schmuckformen hergestellt. Bei einigen Fenstergittern sind die Strahlen der Sterne gewellt ausgeformt, ansonsten folgen diese Gitter den bekannten Konstruktionsprinzipien. In Xanten wurde ein solcher Stern im Bereich des Matrontempels gefunden²⁸. Dies unterstützt die Vermutung, dass die aufwändigeren Schmuckformen höherwertigen oder repräsentativen Gebäuden vorbehalten waren. Aus Martigny (Schweiz) ist ein Fenstergitter bekannt, das statt der Sterne geschwungene, klauenförmige Quereisen besaß²⁹. Diese Quereisen erfüllen prinzipiell dieselbe Funktion wie die Sterne und reduzieren den freien Raum zwischen den Längseisen, waren jedoch einfacher herzustellen. Es handelt sich hier offenbar um eine individuelle Variation, die dem Geschmack des Auftraggebers entsprach.

Aus der Grabung der Villa Hölstein (bei Liestal, BL, Schweiz) ist ein relativ gut erhaltenes Gitter bekannt, das an den Kreuzungspunkten der Flacheisen ausgeschmiedete Sterne mit geschwungenen Strah-

²⁷ VON BERG u. a. 2007, 174 f.

²⁸ Xanten, Kat. Nr. 4.

²⁹ MUTZ 1961, 107.

len besitzt³⁰. An den senkrecht verlaufenden Flacheisen sind zwischen den Kreuzungspunkten noch zusätzlich schlanke Rhomben aufgenietet. Obwohl die Felder zwischen den Flacheisen annähernd quadratisch ausgebildet waren, wurden die Rhomben nur an den Vertikaleisen angebracht. Die Querstäbe besaßen keine derartigen Zwischenelemente³¹.

Ein Fenstergitter aus dem Raum O im Haus „au triclinos“ aus Apamea, Syrien, weist ebenfalls Schmuckformen auf. Auf der Rekonstruktionszeichnung von D. Collon haben die Felder zwischen den Flacheisen eine Größe von 28 × 28 cm. Die Länge der gewellten Strahlen der Sterne liegt jedoch nur bei acht bis neun Zentimetern. Da die diagonal in die Felder hineinreichenden Strahlen die Felder nicht ausreichend einengen und zwischen den Spitzen noch eine große Öffnung bleibt, hatten diese Fenstergitter weniger eine schützende Funktion, sondern dienten eher dekorativen Zwecken³².

Montage und Funktion

Die Fenstergitter des Typs I aus Pompeji und Herculaneum sind, soweit sie noch *in situ* vorhanden sind, an Holzrahmen befestigt, die wiederum im Mauerwerk eingelassen sind. Die einzige bekannte Ausnahme hiervon stellen die bereits beschriebenen Gewändesteine aus Martigny dar. Die Befestigung am Holzrahmen ist prinzipiell auch für die Fenstergitter des Typs II anzunehmen. Bei einigen Gittern sind Flacheisenstäbe noch vollständig bis zu einem Ende erhalten, teilweise sind die Stäbe an diesen Enden rechtwinklig umgebogen. Die Flacheisen weisen im geringen Abstand zum Ende ein Loch zur Befestigung auf (Abstand 15–20 mm)³³. Es ist davon auszugehen, dass die Gitter mit Eisennägeln durch diese Löcher hindurch an einem Holzrahmen befestigt waren.

Sofern die Nägel durch das Holz durchgetrieben und an der gegenüberliegenden Seite umgeschlagen wurden, war das Fenstergitter auch nicht einfach mit einem Nageleisen herauszuhebeln. Es bot somit einen recht wirksamen Einbruchschutz.

Die Fenstergitter des Typs I waren generell als Gitter im Holzrahmen ohne weitere Bauteile in die Wand eingelassen. Es gab also keine Kombination von Fenstergittern mit Holzläden oder mit Glasfenstern. Dies kann auf die klimatischen Bedingungen am Golf von Neapel oder vielleicht auch darauf zurückzuführen sein, dass im Jahr 79 n. Chr. die Nutzung von Fensterglas in Privathäusern noch unüblich war. Da keines der Fenstergitter des zweiten Typs *in situ* aufgefunden wurde, ist deren präzise Position im Mauerwerk nicht rekonstruierbar. Ebenfalls kann keine Aussage zur Kombination mit Glasfenstern getroffen werden. Wahrscheinlich sicherten jedoch auch die Fenstergitter in den Nordprovinzen lediglich Wandöffnungen gegen Einbruch, und eine Kombination der Fenstergitter mit Klappläden oder Glasfenstern ist nicht anzunehmen. Die Ausformung der Flacheisenenden mit Nagellöchern unterstützt diese Vermutung.

Die Sterne korrodierten in der Regel zusammen mit den Flacheisen an den Kreuzungspunkten zu dickeren Paketen. Die Fundstücke brechen meistens unmittelbar nach diesen zusammengerosteten, dicken Paketen ab³⁴. Zahlreiche Funde von Einzelsterne ohne jede Spur von anhaftenden Flacheisenresten gebe jedoch Anlass zu der Vermutung, dass die einzelnen Sterne vielleicht auch auf vergänglichen Materialien wie zum Beispiel Holzgittern befestigt waren oder auch Dekorationselemente an anderen Stellen waren³⁵.

Die Gitterfragmente stammen überwiegend aus zivilen Fundstätten³⁶. Da Privathäuser im Bildprogramm römischer Fresken selten dargestellt wurden, fehlt auch eine „Ikonografie“ der Fenstergitter. Die

³⁰ MUTZ 1961, Taf. 16; zur Grabung siehe FELLMANN 1950.

³¹ Der eingebaute Zustand des Gitters war nicht bekannt. Insofern sind die Bezeichnungen „senkrecht“ und „quer“ als Hilfsmittel zur Beschreibung des Gitters zu werten und nicht als Ausrichtung im eingebauten Zustand. Die Bezeichnungen orientieren sich an dem rekonstruierten Fenstergitter, das im Römerhaus in Augst eingebaut wurde.

³² BALTJ 1969, 107 f.

³³ Xanten, Kat. Nr. 1.

³⁴ Xanten, Kat. Nr. 1 und 7.

³⁵ Bondorf, Villa GAUBATZ-SÄTTLER 1994, Taf. 53; Xanten Kat. Nr. 3 und 4.

³⁶ Das Fenstergitter vom Antonine Wall bildet hier die Ausnahme, es stammt aus einem Fort (Anm. 19). Das Gitter aus Rainau-Buch stammt aus dem Kastellvicus (Anm. 16), die Gitter aus Hölstein (Anm. 30) und Wurmlingen (Anm. 18) von Villen und die Gitter aus Augst (Anm. 12; 21) und Xanten aus einem städtischen Kontext.

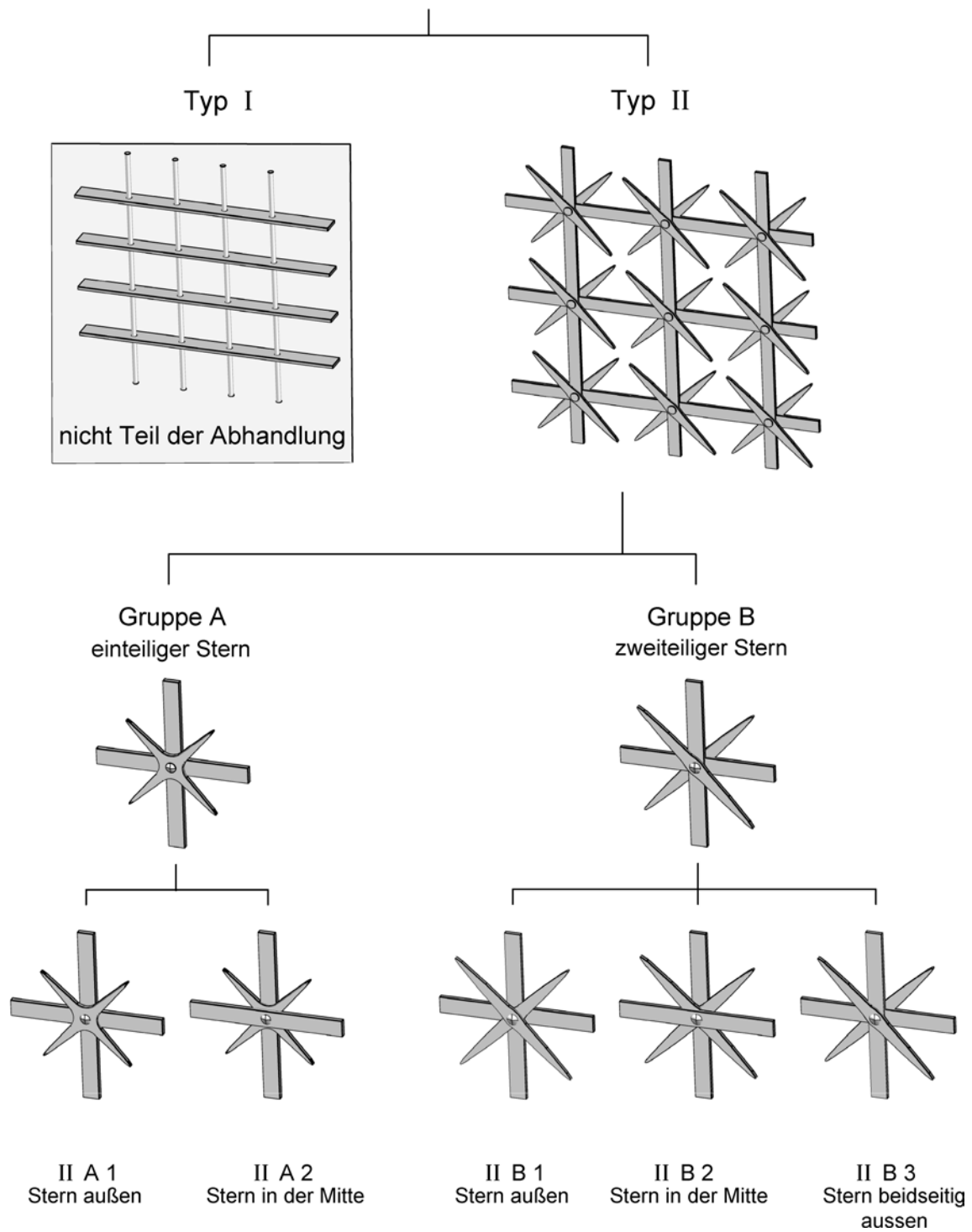


Abb. 8 Typologie der Fenstergitter nach Konstruktionsweise.

weite Verbreitung der Gitter deutet darauf hin, dass es sich bei diesen um eine wirksame und geläufige Art der Sicherung für Fensteröffnungen handelt. Eine statistische Auswertung zu Funden in *vici*, Landvillen oder städtischen Kontext ist noch nicht erfolgt.

Ergebnis

Ziel dieser Arbeit ist, die in Xanten gefundenen Fragmente vorzustellen und einzuordnen. Allerdings fehlt bis zum heutigen Zeitpunkt eine umfangreiche Aufarbeitung der Fundgruppe als Gattung. Es war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, alle Fundberichte der jeweiligen Grabungen nach den Resten von Fenstergittern zu durchsuchen. Insofern bleibt der Versuch der Einordnung lückenhaft.

Dennoch lässt der vorliegenden Datenbestand erste Beobachtungen zu. Fenstergitter des Typs I stammen aus Italien. Das Verbreitungsgebiet reicht im Norden bis in die Schweiz. Sie datieren in das 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. Die Gitter des Typs II kommen in einem Verbreitungsgebiet von Norditalien bis nach Britannien vor. Die Funde lassen sich zeitlich zwischen dem Ende des 1. Jahrhunderts und dem Ende des 3. Jahrhunderts einordnen. Lediglich das Gitter aus Apamea fällt hier aus dem Rahmen. Es liegt weit von dem zuvor genannten Verbreitungsgebiet entfernt und datiert in das 4. Jahrhundert. Allerdings darf seine Funktion als wirksamer Einbruchschutz bezweifelt werden. Die Fenstergitter des Typs II lassen sich – je nach Ausführungsart des Sterns – in zwei Gruppen einteilen. Die Gruppen können wiederum in verschiedene Varianten eingeteilt werden, je nach Art der Befestigung des Sterns am Fenstergitter. Bei einem weitgehend gleichen Erscheinungsbild der Gitter sind damit fünf unterschiedliche technische Ausführungen dokumentiert (Abb. 8).

Es bedarf weiterer Forschungen unter umfassender Einbeziehung der bekannten Fenstergitter, um die Frage zu klären, ob Typ I von Typ II zeitlich abgelöst wurde, oder ob die beiden Typen einen regionalen Unterschied zwischen den italischen Gittern und denen der Nordprovinzen dokumentieren³⁷.

Katalog

In den sieben Katalognummern (Abb. 9–19) sind alle derzeit bekannten Reste von Fenstergittern aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana aufgeführt. Für den Katalog wurden die Breite und Dicke der Eisenbänder sowie die Strahlenlänge, gemessen vom Mittelpunkt des Sterns, erfasst. Die Datierung erfolgt, soweit möglich, anhand der Keramik aus entsprechenden Fundschicht. Diese Datierungen sind in der Regel noch vorläufig, da die meisten Fundkomplexe noch nicht vollständig aufgearbeitet und publiziert sind.

Xantener Fenstergitter mit einteiligem Stern

1 (Abb. 9)

Nummer: C 4173
 FO: Grabung Wanischek
 Material: Eisen
 Typ: II A1 (Variante)
 Datierung: 220/230 n. Chr.
 Banddicke: 7 mm
 Bandbreite: 26 mm
 Abstand Nietpunkte: 196 mm
 Stern: einteilig
 Sterndicke: 6 mm
 Strahlenlänge: maximal 120 mm
 Anmerkungen: Fenstergitter ohne Querstäbe für eine schmale Öffnung. Befestigungsloch mit 8 mm Durchmesser noch vorhanden.

2 (Abb. 10)

Nummer: RMX2001,29.006
 FO: Auskiesung Fa. Hülskens, Wardt
 Material: Eisen
 Typ: II A1 (Variante)
 Datierung: nicht möglich (Kiesfund)
 Banddicke: 6 mm
 Bandbreite: 22–24 mm
 Abstand Nietpunkte: 225 mm (?)
 Stern: einteilig
 Sterndicke: 6–7 mm
 Strahlenlänge: maximal 83 mm
 Anmerkungen: Fenstergitter ohne Querstäbe für eine schmale Wandöffnung. Alle Strahlen sind abgebrochen. Die maximale Strahlenlänge dürfte in Anlehnung an vergleichbare Sterne 120–150 mm betragen haben. Im Abstand von 225 mm zum Stern befindet sich ein Loch, das entweder zur Befestigung eines weiteren Sterns oder zur Befestigung am Holzrahmen diente. Für die Deutung als

³⁷ Ich danke A. Furger (Augst) für den fachlichen Austausch, B. Liesen für seine Hilfe bei der Datierung, I. Martell für seine textliche Hilfe sowie C. Halm, R. Laubach und H. Stelter für die Zeichnungen.

Nietpunkt für den nächsten Stern spricht der weite Abstand. (Vgl. Kat.Nr.1). Aufgrund der Geometrie eines Gitters liegt die Rahmenbefestigung näher am nächsten Nietpunkt als zwei Nietpunkte zueinander. Zudem waren noch mindestens 80mm Bandeisen jenseits des zweiten Befestigungsloches vorhanden (dort abgebrochen), deutlich mehr als bei dem Gitter Kat. Nr. 1 aus Xanten (20 mm) oder dem Gitter aus Rainau-Buch (16 mm).

3 (Abb. 11)

Nummer: C 36.3269a
 FO: Amphitheater CUT
 Material: Eisen
 Typ: II A
 Datierung: nicht bekannt
 Banddicke: –
 Bandbreite: –
 Abstand Nietpunkte: –
 Stern: einteilig
 Sterndicke: 7 mm
 Strahlenlänge maximal 152 mm
 Anmerkungen: Nur Stern ohne Reste von Flacheisen.
 Stern ist gewölbt.

4 (Abb. 12)

Nummer: C 8587b
 FO: Insula 20, Matronentempel,
 Schnitt 73/22
 Material: Eisen
 Typ: II A
 Datierung: 2./3. Jahrhundert.
 Banddicke: –
 Bandbreite: –
 Abstand Nietpunkte: –
 Stern: einteilig, Strahlen geschweift
 Sterndicke: 4–7 mm
 Strahlenlänge maximal 138 mm
 Anmerkungen: Stern als Schmuckform mit gewellten Strahlen. Im selben Schnitt wurden Flacheisenfragmente gefunden, die sich jedoch nicht zweifelsfrei zuordnen lassen.

5 (Abb. 13)

Nummer: C 45118 fe03
 FO: Insula 34, Schnitt 99/01
 Material: Eisen
 Typ: II A
 Datierung: Flavisch.
 1 Fragment Teil eines kleinen Sterns
 Banddicke: nicht vorhanden
 Bandbreite: nicht vorhanden
 Abstand Nietpunkte: nicht vorhanden
 Stern: einteilig
 Sterndicke: 2 mm
 Strahlenlänge maximal 48 mm
 Anmerkungen: Das Fragment ist sehr klein und der Stern ist mit 2 mm extrem dünn (ca. 1/3 der üblichen Di-

cke). Damit ist es sehr zweifelhaft, ob dieses Fragment als Fenstergitter-Stern angesprochen werden kann. Einen wirklichen Einbruchschutz konnte dieser Stern nicht bieten. Es ist jedoch auch möglich, dass das Fragment gar nicht im Zusammenhang mit einem Fenster stand. Vielleicht handelt es sich um eine Miniaturversion, angebracht an einem Möbelstück oder als Vogelschutz an einem kleinen Fenster.

6 (Abb. 14)

Nummer: C 42468 fe06
 FO: Insula 34, Schnitt 99/01
 Material: Eisen
 Typ: II B1
 Datierung: Mittleres Drittel 3. Jahrhundert
 3 Fragmente 1 Kreuzungsfragment mit Strahlenpaar
 2 Bandfragmente
 Banddicke: 3 mm.
 Bandbreite: 22–23 mm
 Abstand Nietpunkte: –
 Stern: zweiteilig
 Sterndicke: 4–5 mm
 Strahlenlänge maximal 116 mm
 Anmerkungen: Zwischen den Bändern befindet sich noch ein ca. 48 mm langer und 6 mm starker, runder Schaft eines Nagels, der im Korrosionsprozess mit dem Fenstergitter verbunden wurde, aber offensichtlich nicht zum Gitter gehört. Die Strahlenpaare wurden im Bereich der mittleren Verbreiterung (Nietpunkt) dünner ausgeschmiedet, damit das Gesamtpaket am Nietpunkt nicht zu dick wurde.

7 (Abb. 15–19)

Nummer: C2143
 FO: Grabung Deckers
 Material: Eisen
 Typ: II B2
 Datierung: Keine Datierung möglich
 20 Fragmente a) 5 Kreuzungspunkte mit Strahlen
 b) 3 einzelne Strahlen
 c) 12 Bandfragmente
 Banddicke: 3–4 mm
 Bandbreite: 28 mm
 Abstand Nietpunkte: –
 Stern: zweiteilig
 Sterndicke: 2 × 5 mm
 Strahlenlänge maximal 145 mm
 Anmerkungen: Größter Fundkomplex mit insgesamt 20 Teilen, die es jedoch nicht ermöglichen ein vollständiges Gitter zu rekonstruieren. Die Doppelspitzen sind im Bereich der Arme ca. 5 mm dick. Im Bereich der Mittleren Verbreiterung (Nietpunkt) reduziert sich die Dicke auf 3–4 mm, so dass das Gesamtpaket am Nietpunkt nicht zu dick wird. Die große erhaltene Strahlenlänge von 145 mm und die große Bandbreite mit 28 mm lassen auf ein großes Fenstergitter schließen.

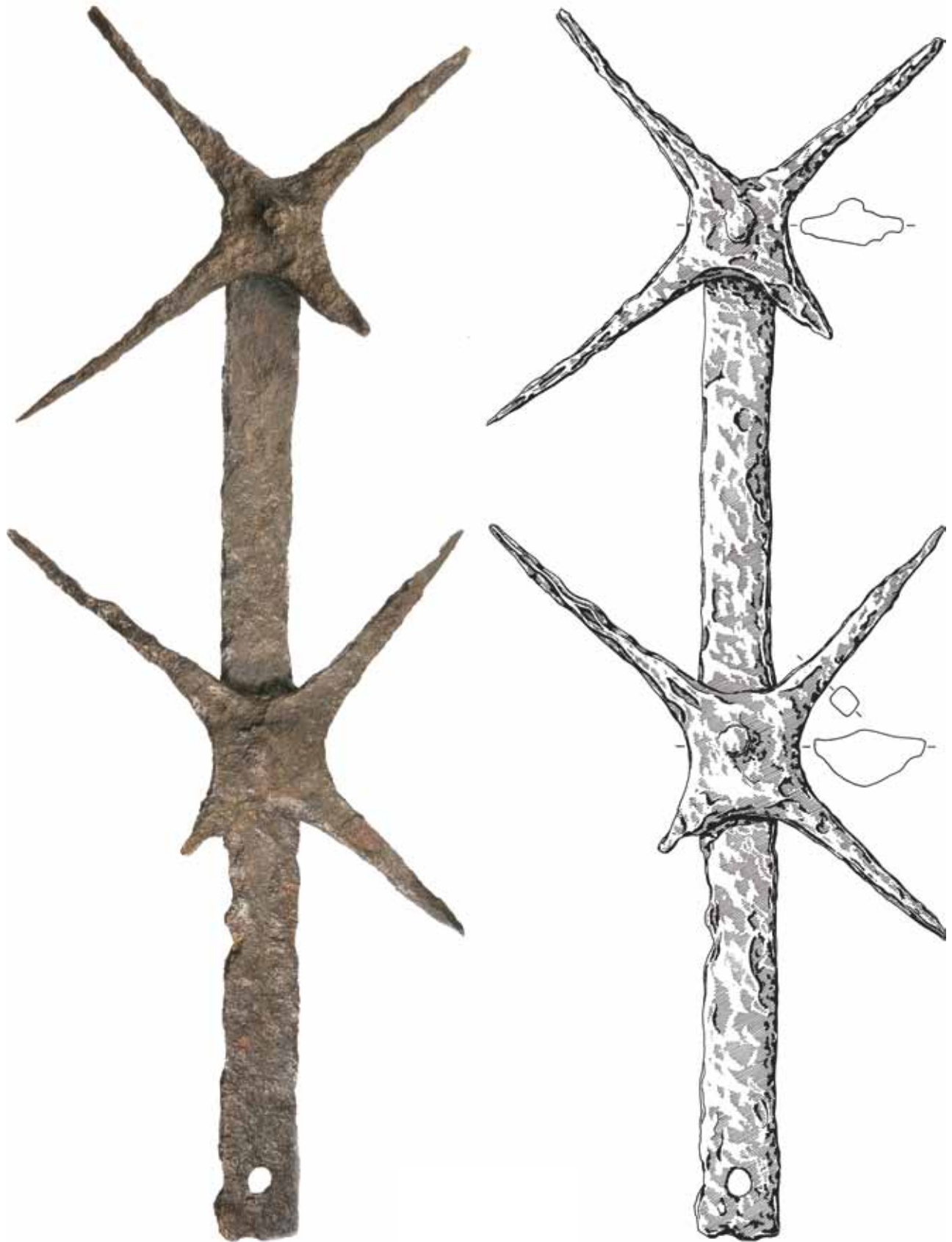


Abb. 9 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 1. – M. 1:2.

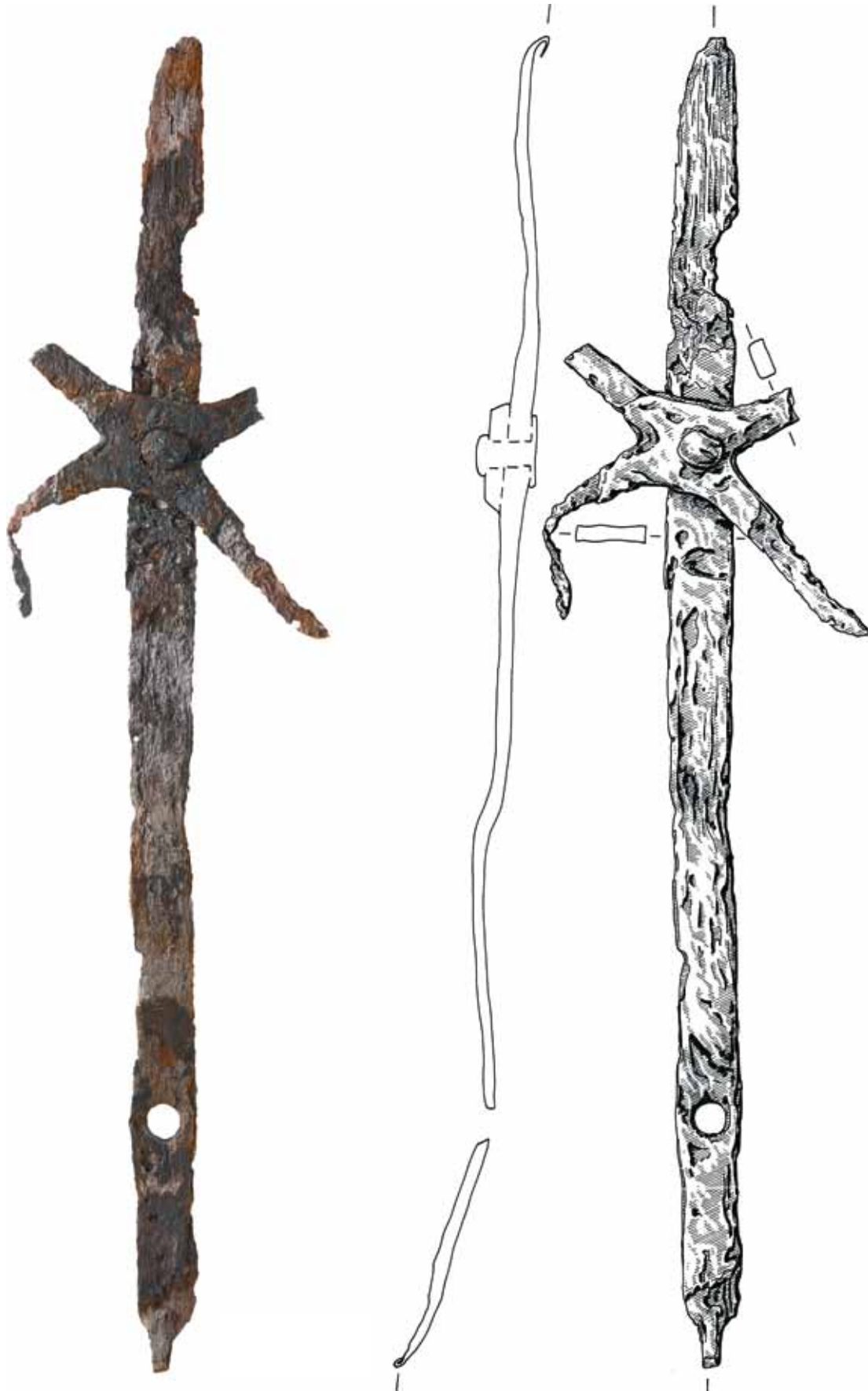


Abb. 10 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 2. – M. 1:2.

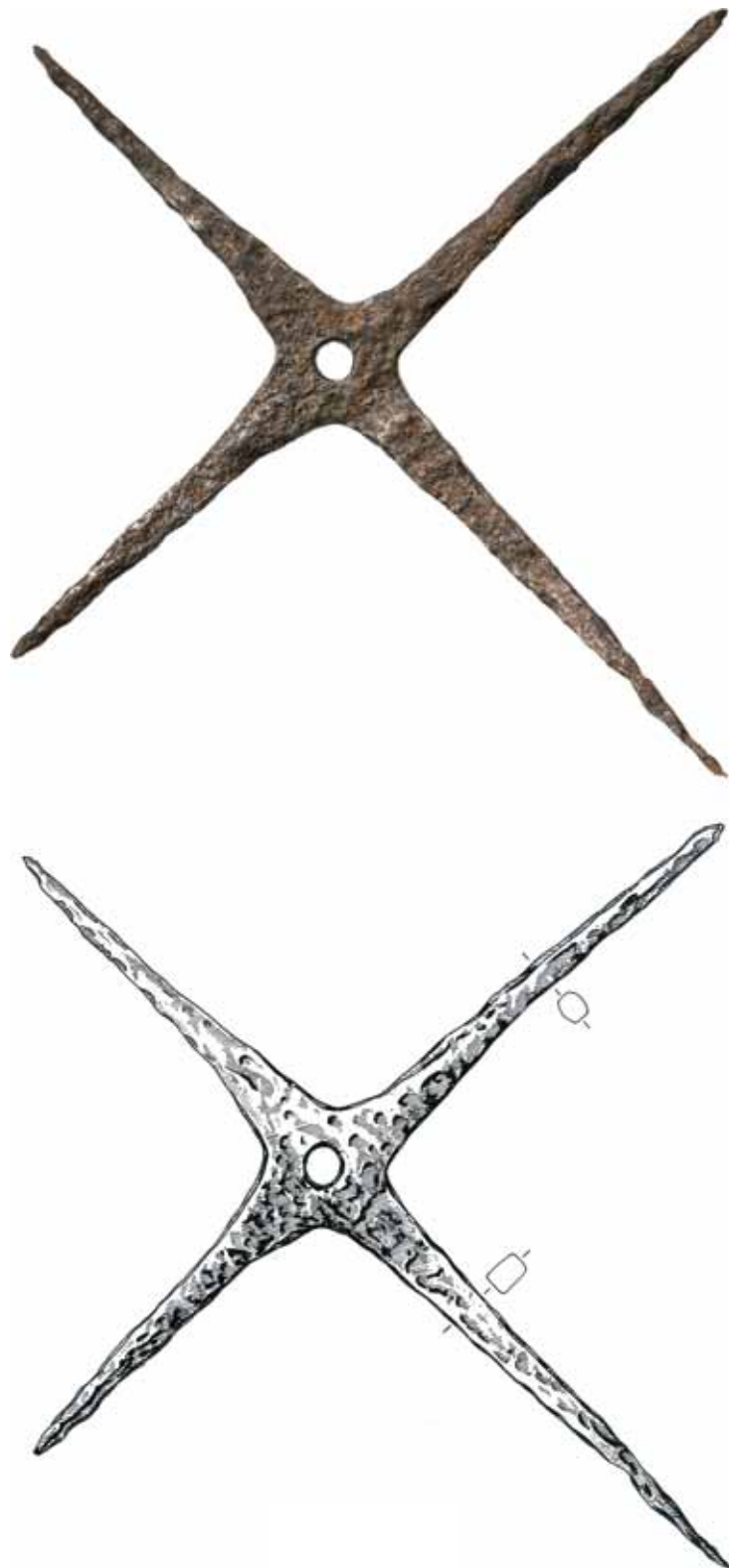


Abb. 11 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 3. – M. 1:2.



Abb. 12 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 4. – M. 1:2.



Abb. 13 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 5. – M. 1:2.

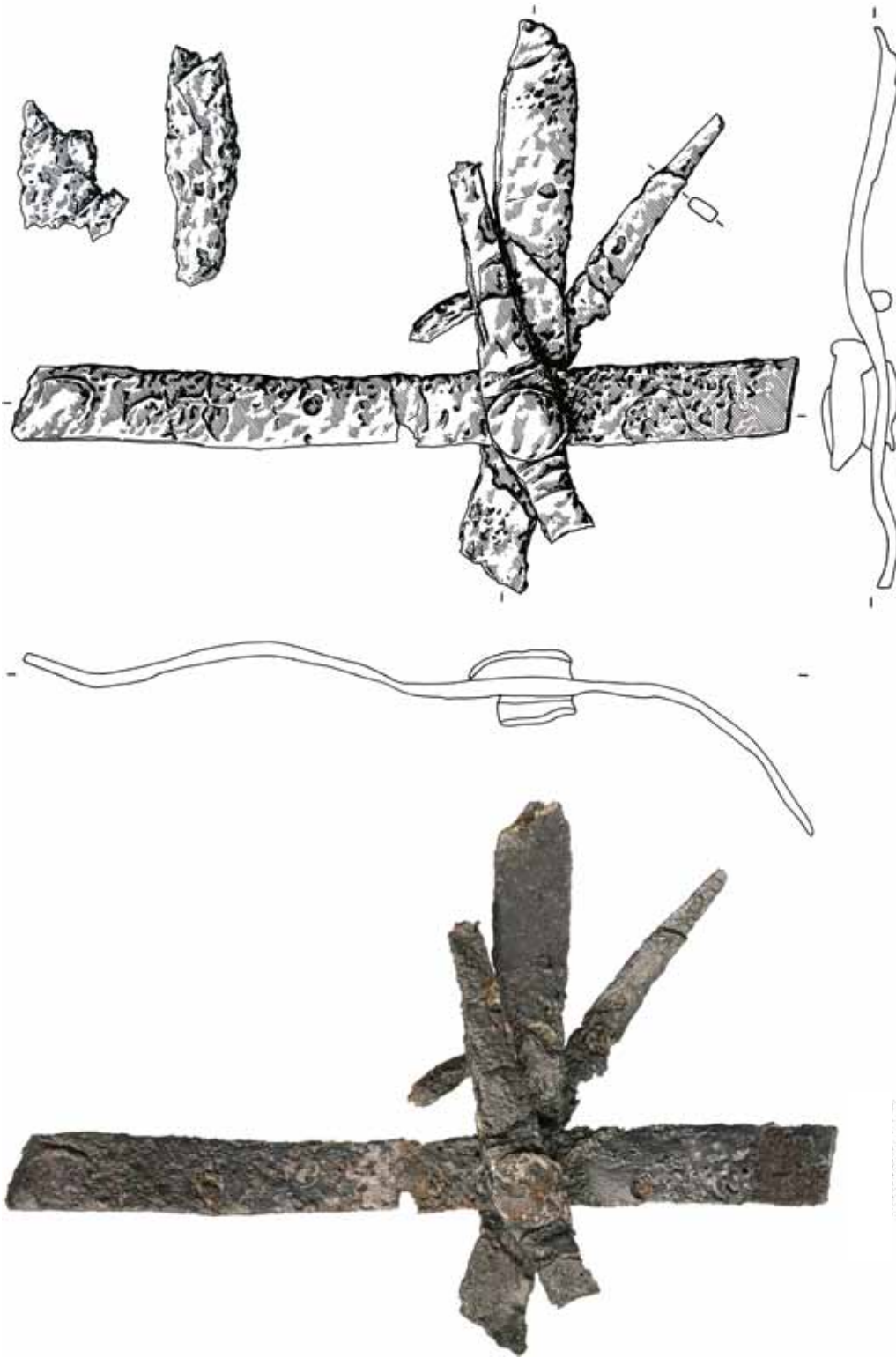


Abb. 14 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 6. – M. 1:2.

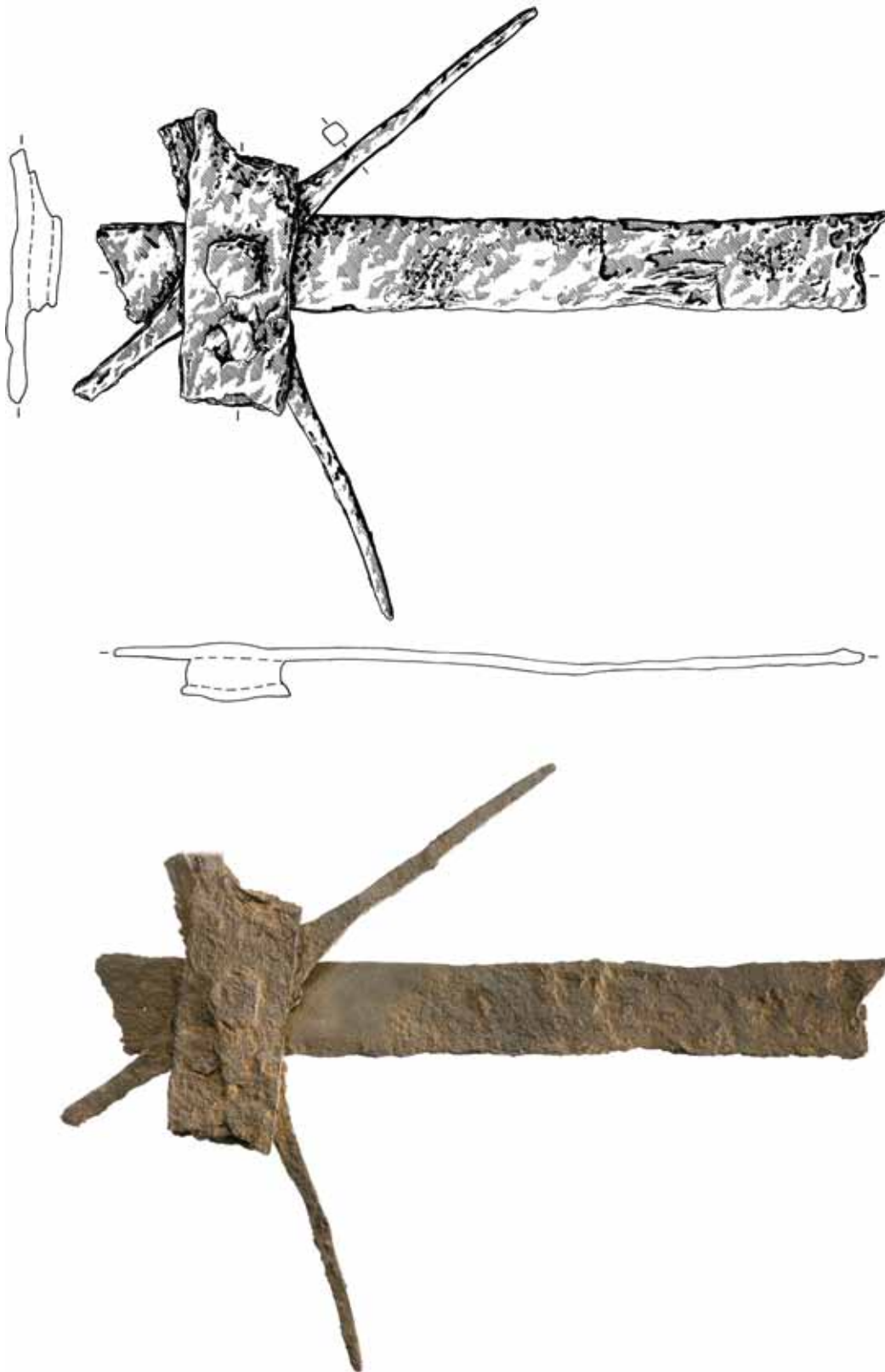


Abb. 15 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 7. – M. 1:2.

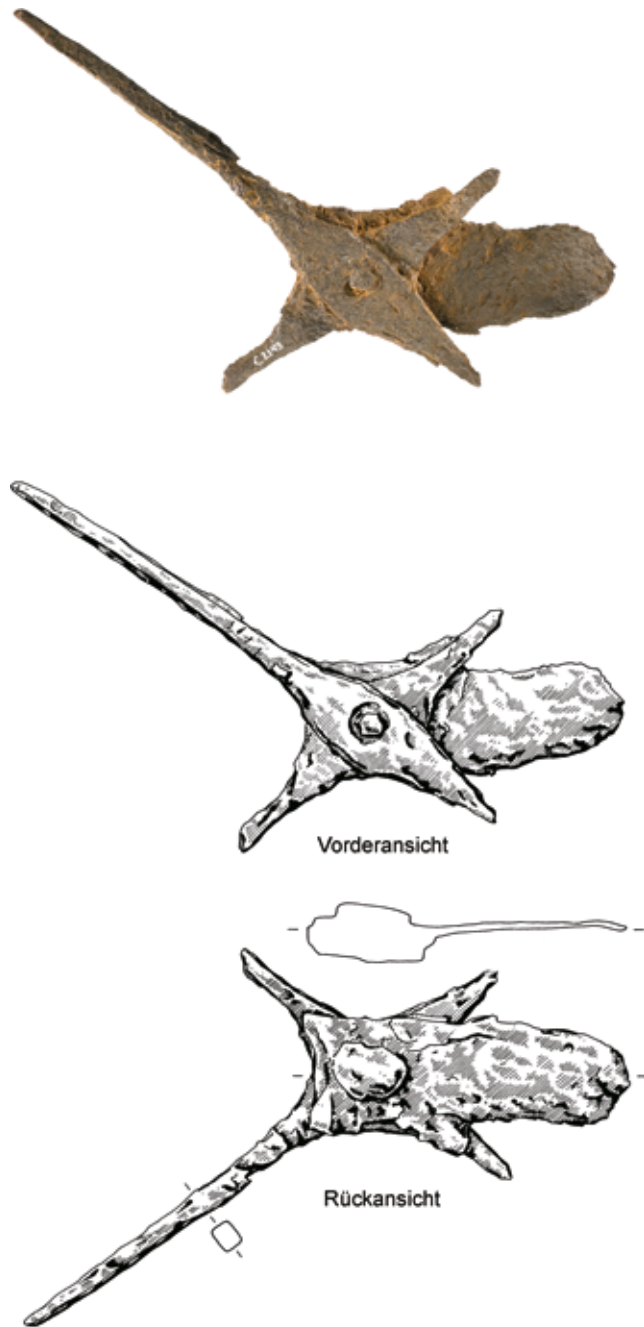


Abb. 16 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 7. – M. 1:2.

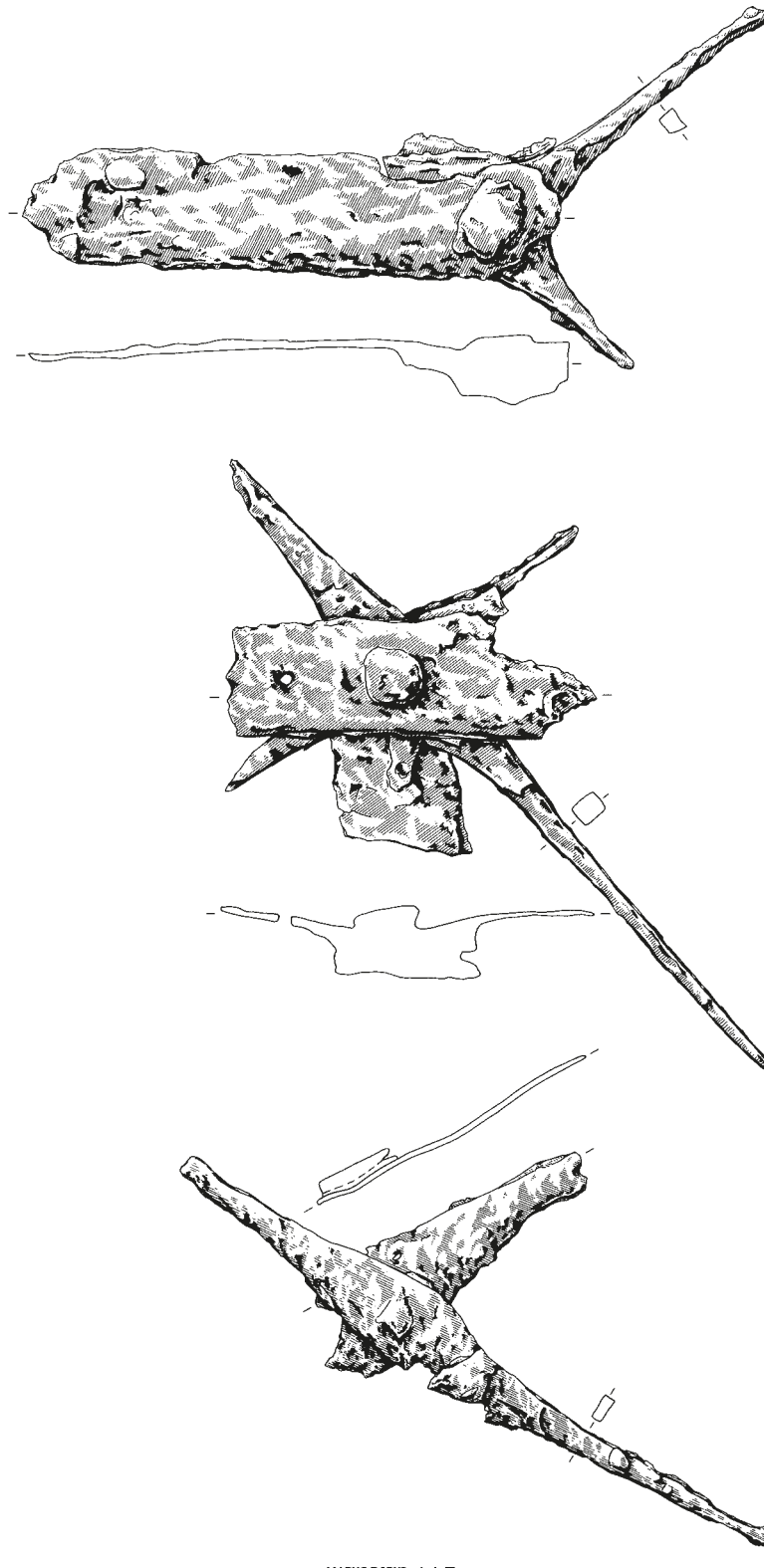


Abb. 17 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 7. – M. 1:2.

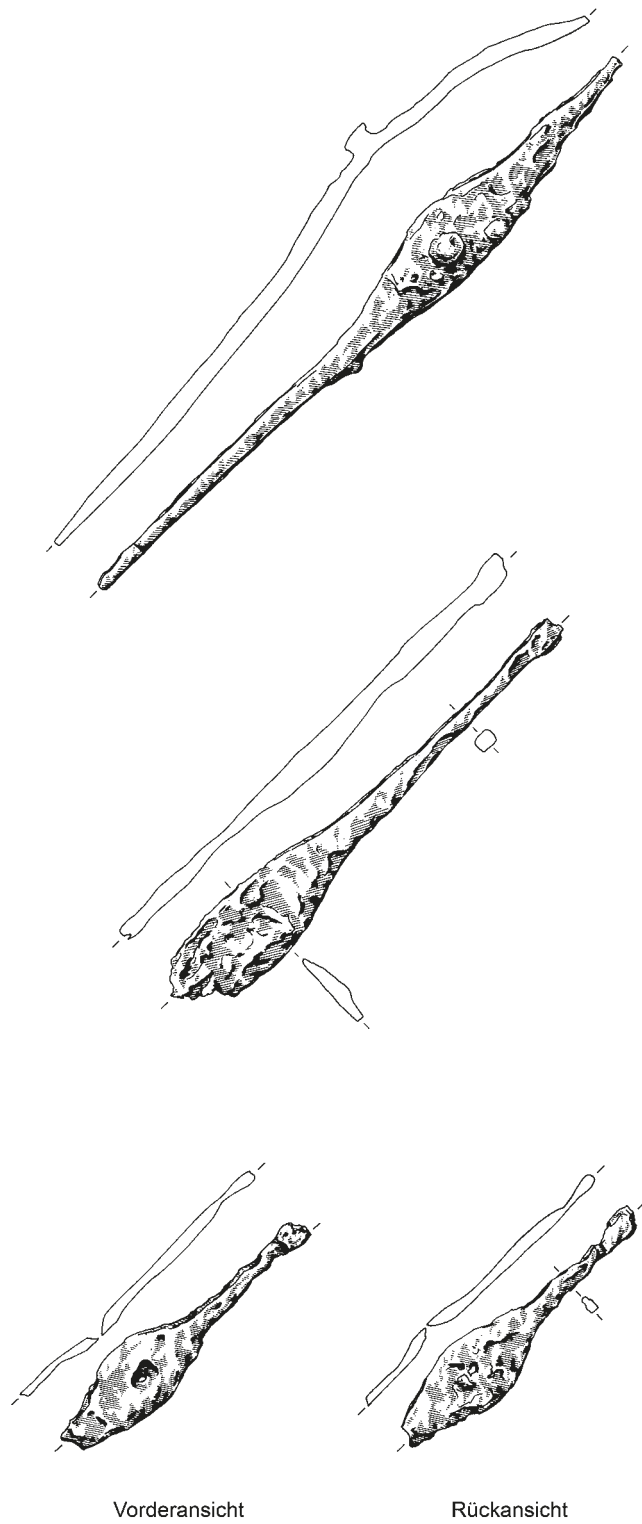


Abb. 18 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 7. – M. 1:2.

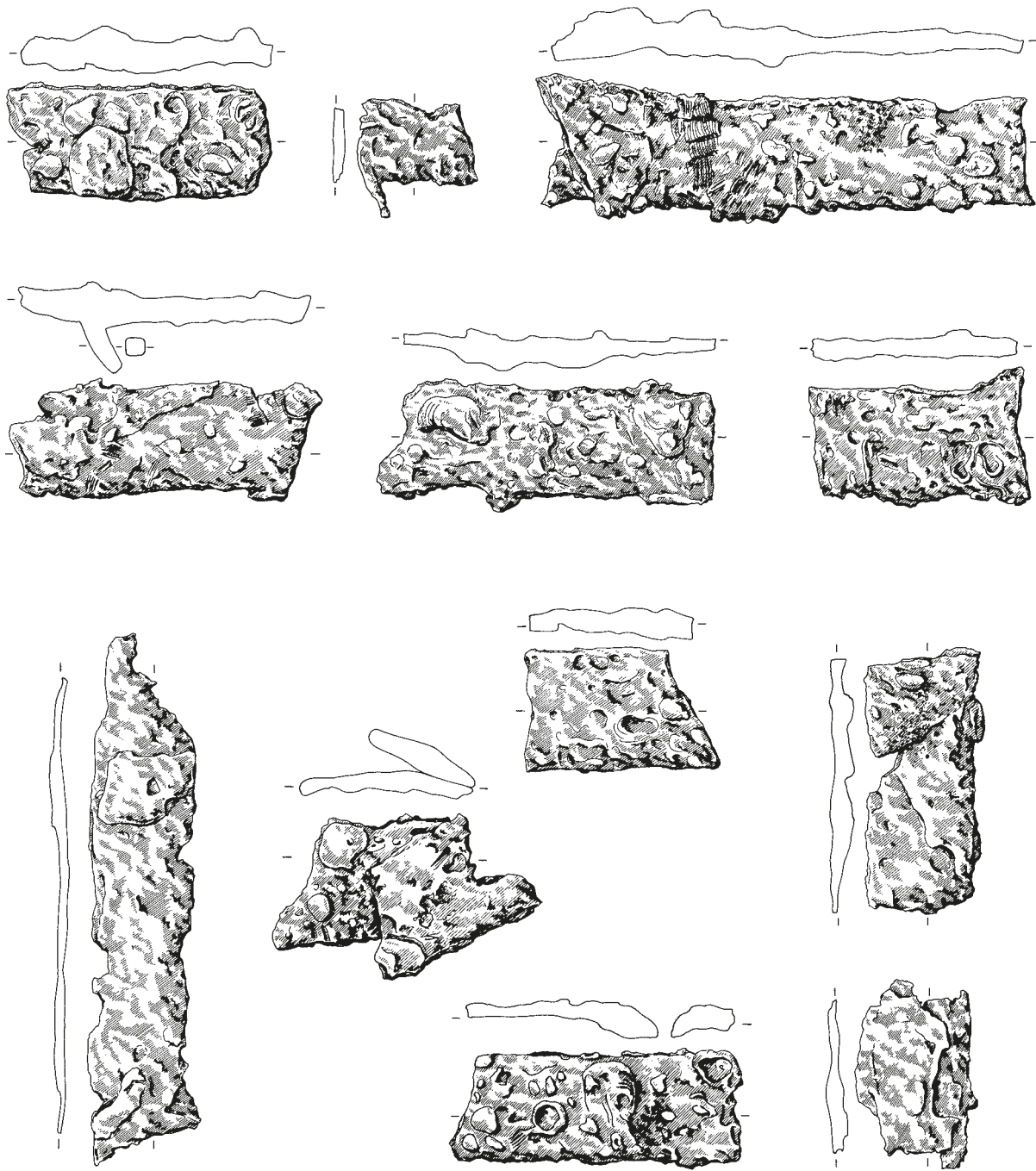


Abb. 19 Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Fenstergitter Kat. Nr. 7. – M. 1:2.

Literatur

BALTY 1969

J. BALTY, L'édifice dit „au triclinos“. In: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1965–1968; actes du colloque tenu à Bruxelles les 29 et 30 Avril 1969 (Bruxelles 1969).

VON BERG u. a. 2007

A. VON BERG / C. A. JOST / W. BAUMANN, Archäologie – Ausgesuchte Funde vom Mittelrhein. Festschrift für Hans-Helmut Wegener (Koblenz 2007).

DONNAY-ROCMANS / DONNAY 1984

CL. DONNAY-ROCMANS / G. DONNAY, La maison du cerf. In: J. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979; actes du colloque tenu à Bruxelles les 29, 30 et 31 Mai 1980 (Bruxelles 1984).

FEHR 2003

H. FEHR, Roemervilla. Führer durch die Ausgrabungen und Ausstellung am Silberberg Bad Neuenahr-Ahrweiler. Arch. Mittelrhein u. Mosel 7 (Koblenz 2003).

FELLMANN 1950

R. FELLMANN, Die gallo-römische Villa rustica vom Hinterbohl bei Hölstein. Baselbieter Heimatbl. 5, 1950, 28–78.

GAUBATZ-SATTLER 1994

A. GAUBATZ-SATTLER, Die Villa rustica von Bondorf. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994).

GREINER 2008

B. GREINER, Rainau-Buch II. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 106 (Stuttgart 2008).

KIENZLE 2011

P. KIENZLE, Introvertiertes Wohnen – Spuren des Sicherheitsdenkens in der römischen Architektur. In: M. Reuter / R. Schiavone (Hrsg.), Gefährliches Pflaster. Kriminalität im Römischen Reich. Xantener Ber. 21 (Mainz 2011) 2–17.

MANNING / PAINTER

W. H. MANNING / K. S. PAINTER, A Roman Iron Window-Grille from Hinton St. Mary, Dorset. Brit. Mus. Quarterly 31, 3/4, 1967, 122–130 (= <http://www.jstor.org/stable/4422973>).

MILNE 1985

G. MILNE, The port of Roman London (London 1985).

MÜLLER 1985

U. MÜLLER, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst Schmidmatt. Arch. Schweiz 8,1, 1985, 15–29.

MUTZ 1961

A. MUTZ, Römische Fenstergitter. Jahrb. SGUF 48, 1960/61, 107–112.

MUTZ 1976

A. MUTZ, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumsh. 1 (Augst 1976).

OELMANN 1936

F. OELMANN, Bericht über die Tätigkeit des Landesmuseums Bonn in der Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935. Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 429 ff.

REUTER 2003

M. REUTER, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Materialh. Arch. Baden Württemberg 71 (Stuttgart 2003).

SCHIAVONE 2011

R. SCHIAVONE, *Agens at latrunculum* – Strafverfolgung im Römischen Reich. In: M. Reuter / R. Schiavone (Hrsg.), Gefährliches Pflaster. Kriminalität im Römischen Reich. Xantener Ber. 21 (Mainz 2011) 224–239.

SCHALTENBRAND 1996

V. SCHALTENBRAND OBRECHT, Die Baueisen aus der Curia und aus dem Tempel Sichelen 2 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 311–372.

WIBLÉ 1982

F. WIBLÉ, Nouvelles découvertes à Martigny. Forum Claudii Vallensium. Arch. Schweiz 1982, 2–14.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–2, 5–8 R. Laubach, LVR-Archäologischer Park Xanten. – Abb. 3 und Zeichnung Abb. 13 H. Stelter, LVR-Archäologischer Park Xanten. – Abb. 4 und Fotos Abb. 9–16 S. Arendt LVR Zentrum für Medien und Bildung. – Abb. 9–12, 14–19 Zeichnungen C. Halm.

PETER KIENZLE

LVR-Archäologischer Park Xanten /
LVR-RömerMuseum
Trajanstraße 4
46509 Xanten
Peter.Kienzle@lvr.de